

Der Handschriftenfund in der Nähe des Toten Meeres*)

von Joseph Ziegler, Würzburg

I.

Erstaunt und zugleich etwas skeptisch erfuhr man während des Jahres 1948 durch kurze Pressenachrichten von einem Handschriftenfund in der Nähe des Toten Meeres. Erst allmählich konnte man zu den ausländischen wissenschaftlichen Veröffentlichungen Zugang finden, die vor allem in den Zeitschriften „Bulletin of the American Schools of Oriental Research (BASOR)“ und „The Biblical Archaeologist (BA)“ standen.

Als Fundort wird eine Höhle 12 km südlich von Jericho und 2 km westlich des Toten Meeres in der Nähe der Quelle Feschka ('Ain Feschka) angegeben. Nach dem Bericht von R. Dussaud in Syria 26 (1949) 158 liegt die Höhle jedoch näher bei der Ruinenstätte Qumran (Chirbet Qumran), und zwar 1 km nördlich davon, während die Quelle Feschka 3 km südlich von der Fundhöhle liegt. Deshalb möchte O. Eißfeldt den Fundort lieber Qumran-Höhle als 'Ain-Feschka-Höhle nennen (ThLZ 74 [1949] 597).

Die Höhle wurde von Beduinen des Ta'amire-Stammes, die an den zum Toten Meer abfallenden Hängen ihre Herden weideten, im Sommer 1947 entdeckt, als ein Hirte eine Ziege, die sich verstiegen hatte, suchte. Dabei stieß er auf eine kleine Öffnung, die in eine Höhle führte, konnte aber infolge der Dunkelheit im Innern nichts erkennen; er warf einige Steine hinein, die etwas in Scherben schlugen. Mit einem Freund kehrte er später zurück, beide krochen in die Höhle und fanden hier etliche große Krüge,

*) Abkürzungen: BA = The Biblical Archaeologist, New Haven. BASOR = Bulletin of the American Schools of Oriental Research, New Haven. ThLZ = Theologische Literaturzeitung, Berlin. ThRsch = Theologische Rundschau, Tübingen. ZAW = Zeitschrift für die alttestamentl. Wissenschaft, Berlin. BH = Biblia Hebraica, 3. Aufl., Stuttgart 1937. MT = Massora-Text.

Literatur: Im Anschluß an die Veröffentlichungen aus erster Hand in BA und BASOR gaben laufende Berichte über den Stand der Erforschung der neu gefundenen Handschriften P. Kahle in ThLZ 74 (1949) 91—94 und O. Eißfeldt in ThLZ 74 (1949) 95—93, 221—228, 595—600; 75 (1950) 23—26; A. Bea in Biblica 29 (1948) 308—446, 448; 30 (1949) 123 f. 293—295, 474 f. 546—548; 31 (1950) 123 f. Einen Überblick über den Fund geben folgende Aufsätze: W. Baumgartner, Der palästinische Handschriftenfund, ThRsch N. F. 17 (1948/49) 329—346; H. Kruse, Stimmen der Zeit 144 (1949) 535—544; J. T. Milik, Note sui manoscritti di Ain Feschka, Biblica 31 (1950) 73—91 (wird fortgesetzt); A. Bea, I manoscritti ebraici scoperti nel deserto di Giuda, Civiltà Cattolica 1950/I (mir als Sonderdruck 30 S. gütigst vom Verf. überreicht). — Weitere Aufsätze (mir noch nicht zugänglich) sind Biblica 31 (1950) S. 75 Anm. 5 notiert. — Einige Hefte des BASOR konnte ich mir erwerben; die übrigen in Frage kommenden Nummern des BA und BASOR hat mir in freundlicher Weise Frau Käthe Rautenstrauch, geb. Dierig, Schloß Ast bei Landshut, zur Verfügung gestellt; ihr sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

in denen aber nicht Gold und Silber, sondern Lederrollen mit einer ihnen unbekanntem Schrift geborgen waren. Sie hatten also doch einen Schatz gefunden, der kostbarer als Gold und Silber war, ohne daß sie den großen Wert erkannten.

Die Funde wurden zunächst zum Scheich nach Bethlehem gebracht; dieser jedoch konnte mit ihnen nichts anfangen — die Schrift hielt er für syrisch —, und so kamen die Handschriften ins Kloster der syrischen Mönche in Bethlehem und dann ins Hauptkloster nach Jerusalem, in den Konvent der syrisch-orthodoxen Mönche St. Markus in der Altstadt. Auch hier war man nicht in der Lage, die Rollen wissenschaftlich zu untersuchen; deshalb wandte man sich an die American School of Oriental Research; ihr Direktor Millor Burrows war gerade abwesend, aber sein Vertreter John C. Trever konnte bald erkennen, daß es sich hier um alte wichtige Handschriften handle. So wurde ein Teil der Rollen den Amerikanern zur wissenschaftlichen Erforschung von den Syrern überlassen.¹⁾

Der andere Teil des Handschriftenfundes kam in den Besitz der hebräischen Universität Jerusalem.

Selbstverständlich reizte es, den Fundort noch einmal zu besuchen und ihn systematisch zu durchforschen. Wegen der großen Hitze konnte ein im August 1947 unternommener Besuch der Höhle, den Pater Yusef des St.-Markus-Klosters machte, nur kurz sein; er fand einige Reste der Schutzhüllung und etliche Tonscherben. Weitere Nachforschungen mußten infolge der unsicheren Kriegslage unterbleiben. Erst im Frühjahr 1949 konnte man eine Expedition bilden und die wissenschaftliche Untersuchung der Höhle vornehmen; die Erforschung begann am 15. Februar und dauerte bis 5. März.

Die Mitglieder der Expedition waren G. Lankester Harding, der Direktor der Altertümer-Verwaltung in 'Aman (Transjordanien), Pater R. de Vaux, O. P. von der Ecole Biblique in Jerusalem und drei erfahrene Arbeiter. Die Untersuchung war erschwert, weil der Raum innerhalb der Höhle sehr beschränkt war (nur zwei Mann konnten gleichzeitig den Boden der Höhle untersuchen) und weil bereits vorher einige unbefugte Ausgräber am Werke waren.

Neue vollständige Rollen wurden nicht mehr gefunden, aber sehr viele Handschriftenreste, zahlreiche Keramikscherben und Teile der Schutzhüllen (ausgezeichnet gewebte Stoffreste)^{1a)}, schließlich eine Lampe und ein Kochtopf.

¹⁾ Dieser Bericht geht auf einen Artikel von G. Lankester Harding, „A Bible Discovery. Earliest known Texts of the Old Testament“ in der „Times“ vom 9. August 1949 zurück; vgl. dazu O. Eißfeldt, ThLZ 74 (1949) 597. Dem widerspricht aber ein anderer Bericht, der besagt, daß Händler (Kaufleute) auf ihrem Weg von der Jordanebene nach Bethlehem die Höhle entdeckt hätten; die ist aber kaum glaubwürdig, da die Höhle sehr unzugänglich ist, vgl. BA 11 (1948) 46f. und A. Bea, *I manoscritti ebraici* . . . S. 4 des Sonderdruckes. — Nähere Angaben über den Erwerb der Rollen finden sich in dem Beitrag des Metropolitens Mar Athanasius Y. Samuel, *The Purchase of the Jerusalem Scrolls*, BA 12 (1949) 26—31.

^{1a)} Vgl. O. R. Sellers, *Excavation of the 'Manuscript' Cave at 'Ain Fashkha*, BASOR 114 (1949) 5—9.

II.

Bei der Nachricht, daß Handschriften in Krügen gefunden worden seien, dachte jeder Kenner der handschriftlichen Überlieferung sofort an die von Eusebius in seiner Kirchengeschichte VI 16 bezugte Nachricht, daß Origenes in seinem Spürsinn Handschriften entdeckte, von denen eine in einem Krüge in Jericho gefunden worden sei. So heißt es bei Eusebius: „Origenes verlegte sich auf das Studium der göttlichen Schriften mit solchem Eifer, daß er sogar die hebräische Sprache lernte, sich die bei den Juden benützten, in hebräischen Buchstaben geschriebenen Urtexte als Eigentum verschaffte, den Arbeiten derer nachspürte, welche außer den Siebzig die Heilige Schrift übertragen hatten, und Übersetzungen fand, welche von den bekannten Übersetzungen des Aquila, Symmachus und Theodotion abwichen. Sein Spähergeist hatte sie aus irgendwelchen unbekanntem Winkeln, wo sie lange Zeit verborgen lagen, ans Tageslicht gebracht. Da ihm die Verfasser unbekannt waren, vermerkte er wegen dieser Unkenntnis nur, daß er die eine Übersetzung in Nikopolis bei Aktium, die andere an einem anderen Ort gefunden habe. In der Hexapla setzte er bei den Psalmen neben die bekannten vier Ausgaben nicht nur eine fünfte, sondern auch eine sechste und siebente Übersetzung und bemerkt, daß eine derselben zu Jericho in einem Krug zur Zeit des Antoninus, des Sohnes des Severus, aufgefunden worden sei“²⁾.

Hierher gehört noch ein weiterer Bericht³⁾, der etwas versteckt in einem Aufsatz des Oriens Christianus veröffentlicht ist und auf den zuerst Johannes Fück und dann O. Eißfeldt in der ThLZ 74 (1949) 597 f. aufmerksam machte, nämlich auf den syrischen Brief des nestorianischen Patriarchen von Seleucia Timotheus I. (726—819), geschrieben um 800 n. Chr. an Sergius, den Metropolit von Elam. Hier heißt es, daß Juden, die zum Christentum übertraten, berichteten, daß vor zehn Jahren in der Nähe von Jericho in einem Felsenhaus Bücher gefunden worden seien. Ein Hund eines jagenden Arabers sei in eine Höhle eingedrungen, in der dann sein Herr eine Menge Bücher entdeckt habe. Diese Bücher wären in hebräischer Schrift geschrieben gewesen und hätten dem Alten Testament angehört. Unter ihnen seien mehr als 200 Psalmen Davids gewesen. Der Briefschreiber glaubt, daß bereits vorexilische Propheten (Jeremias oder Baruch), die durch göttliche Offenbarung die Eroberung, Plünderung und Verbrennung der heiligen Stadt erführen, diese Bücher dort verwahrt hätten, um sie vor der Vernichtung zu schützen.

Da in beiden Berichten die Ortsangabe „Jericho“ vorkommt und im ersten auch die Aufbewahrung der Handschriften in Krügen ge-

²⁾ Im Anschluß an die Übersetzung der Kirchengeschichte durch Ph. Häuser in der Bibl. der Kirchenväter der Kössler Sammlung (München 1932) S. 282 wiedergegeben. Häuser gibt *ἐν πίθῳ* mit „in einem Fasse“ wieder; besser und richtiger ist „in einem Krug“; denn *πίθος* heißt auch „großer Krug“, vgl. W. Pape, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch s. v.

³⁾ Vgl. O. Braun, Der Katholikos Timotheos I und seine Briefe, OrChr. 1 (1901) 130—152; der in Frage stehende Brief steht S. 299—313 im syrischen Urtext und in deutscher Übersetzung. Auf diesen Bericht verweise ich um so lieber, als er von meinem verehrten Lehrer Prof. Oskar Braun-Würzburg stammt.

nannt wird, ist es naheliegend, daß es sich um die gleiche Fundstätte handelt, daß also bereits Origenes diese Höhle gekannt und ausgebeutet hat. Der Krug und der Kochtopf aus römischer Zeit, der 1949 in der Höhle gefunden worden sei, seien noch Zeugen des Besuches durch Origenes. Diese Vermutung hat auch Sellers, wenn er schreibt: „. . . a Roman lamp and a Roman cooking pot which evidently were left by a casual visitor who took refuge in the cave or by someone who was interested in the deposit. Possibly the Roman removed some of the manuscripts; for some of the breaks in the beaks in the jars were old . . . Who the Roman visitor was we cannot tell, but a natural suggestion is Origen“, BASOR 114 (1949) 8 f. Jedoch bleibt dies nur eine Vermutung. In dem Bericht des Eusebius (Kirchengeschichte VI, 16) ist auch nicht gesagt, daß Origenes selbst die Handschriften in Jericho gefunden habe, sondern daß sie gefunden worden seien (also wahrscheinlich von einem anderen als Origenes).

III.

Nun erhebt sich die Frage, wie die Handschriften in die Höhle kamen. In dem Brief des Patriarchen Timotheus ist bereits eine Erklärung gegeben, die aber nicht zutreffend ist, weil die Handschriften jünger sind. Aber richtig wird doch sein, daß hier eine „Verlagerung“ von wertvollen Bücherschätzen vorliegt, um sie über die Zeit der Not zu retten. Die Höhle als eine Art „Geniza“ (eine „alte Geniza“, so Sukenik) zu betrachten, will nicht recht befriedigen. Denn es handelt sich nicht nur um Rollen mit biblischem Inhalt, die man nach der Abnützung in einen „Ablegeraum“ geschafft habe, sondern auch um solche mit nicht-biblischem Texten. Zudem läßt ihre sorgsame Aufbewahrung (in Schutzhüllen gepackt und in versiegelten Tonkrügen verwahrt) darauf schließen, daß man an eine spätere Verwendung dachte. P. Kahle (ThLZ 74 [1949] 94) denkt an ein „Autodafé“. In der Zeit nach der Zerstörung des Tempels begann man mit der Kodifizierung der späteren Mischna; man habe damals alle bisherige Literatur, die nicht in der Bibel Aufnahme gefunden habe, abgestoßen, ebenso alle Bibelhandschriften, die nicht mit dem autoritativ gewordenen Text übereinstimmten, beseitigt, ähnlich die Septuaginta durch die jüngeren griechischen Übersetzungen verdrängt. Da keine Nachrichten erhalten seien, wüßten wir allerdings nicht, wie dieses „Autodafé“ durchgeführt worden sei. Wenn aber jetzt die genannten Handschriften in der Wüste Juda gefunden worden seien, „so ahnen wir, daß die Literatur, von der man sich trennen mußte, nicht radikal beseitigt worden ist, daß es Leute gegeben hat, die dafür gesorgt haben, daß Proben dieser offiziell abgeschafften Texte für spätere Generationen aufbewahrt wurden“ (a. a. O. S. 94). Die Erklärung von Kahle ist geistreich, aber nicht überzeugend. Da unter den gefundenen Rollen auch eine die Regel einer Sekte enthält, dachte man an eine Bibliothek dieser Sekte, und zwar an die Essener (so Sukenik und Burrows). Jedoch ist dies völlig ungewiß, da in der Regel manche Observationen der Essener, die sie besonders kennzeichnen (Verwerfung der Tieropfer, der Ehe usw.), nicht genannt werden, so richtig W. Baumgartner, ThRsch 17 (1948/49) 337 f.

Somit wird die Höhle ein „Ausweichlager“ gewesen sein, in die Bücher vielleicht während des jüdisch-römischen Krieges gekommen sind. Nur ein kleiner Rest blieb bis auf unsere Tage erhalten; wie die Sammlung und Rekonstruktion der Krug-Fragmente ergab, müssen hier ungefähr 40 Krüge einmal aufbewahrt worden sein (jeder Krug etwa 60 cm hoch und 25 cm stark), die zusammen rund 200 Rollen beherbergen konnten (nach ThLZ 74 [1949] 600⁴).

IV.

Wie bereits oben mitgeteilt wurde, ist der gesamte Fund geteilt und in zwei Hände übergegangen.

A. Im Besitz des syrischen St.-Markus-Klosters (jetzt den Amerikanern zur Bearbeitung übergeben) befinden sich folgende Rollen:⁵

1. Die Isaias-Rolle: vollständiger Bibeltext Is. Kap. 1—66.
2. Die Habakuk-Rolle: Bibeltext und Kommentar zu Hab. Kap. 1 und 2.
3. Die Sekten-Rolle „Sectarian Document“: Gesetze und Regel einer (unbekannten) jüdischen Sekte.
4. Die Lamech-Rolle: eine bisher nicht bekannte apokryphe Schrift.

1. Die Isaias-Rolle besteht aus 17 aneinandergenähten Pergamentblättern mit 54 Spalten (fünf Blätter haben vier Spalten, zehn haben drei und zwei haben zwei Spalten); ihre Länge beträgt 7,15 Meter. Durchschnittlich stehen 29 Zeilen auf jeder Spalte; die Buchstaben stehen aber nicht auf der Zeile, sondern „hängen“ vielmehr an der Zeile, sind also unter die Linie gestellt; dies gilt auch für die meisten übrigen Rollen. Der Rücken der Rolle ist infolge der häufigen Benutzung sehr nachgedunkelt. Die Worte sind getrennt (im Gegensatz zur *scriptio continua* der alten griechischen Handschriften). Kapiteleinteilung in unserem Sinn findet sich nicht, wohl aber abschnittsweise Schreibung.

2. Die Habakuk-Rolle⁶) zeigt eine schöne Schrift in 13 Kolumnen, ist aber durch Wurmfraß an verschiedenen Stellen beschädigt. Hier liegt uns der älteste Kommentar zu Habakuk vor; die Anordnung ist dieselbe wie in den späteren (griechischen und lateinischen) Kommentaren: Zunächst werden als „Lemma“ ein Vers(teil) oder zwei Verse des Bibeltextes zitiert, dann folgt der „Kommentar“, die Auslegung; sie wird gewöhnlich eingeleitet mit „und was das betrifft, daß es heißt“ oder: „Die Deutung des Wortes (der Stelle) betrifft.“ Als Beispiel sei Bibeltext und Kommentar zu 1,13 b zitiert:

„Warum siehst du dem Treulosen zu und schweigst, während der Böse den verschlingt, der gerechter als er ist.“

⁴) Die Krüge scheinen eigens für die Aufbewahrung der Rollen verfertigt worden zu sein; sie waren mit Verschußdeckeln versehen; Abbildung der Krüge und Verschußdeckel BA 12 (1949) S. 55 Fig. 2 und S. 57 Fig. 3.

⁵) Vgl. John C. Trever, Preliminary Observations on the Jerusalem Scrolls, BASOR 111 (1948) 3—16.

⁶) W. H. Brownlee hat die Habakuk-Rolle erstmalig übersetzt in BASOR 112 (1948) 8—18 und auch die 1. und 2. Kol. in Urschrift beigegeben (ebd. S. 9); Nachträge dazu bringt er in BASOR 114 (1949) 9f. und 116 (1949) 14—16.

Die Deutung geht auf das Haus des Absalom⁷⁾ und auf die Männer seines Rates (seine Ratsleute), die zur Verwerfung des Lehrers der Gerechtigkeit schwiegen und ihm nicht gegen den Mann der Lüge halfen, der das Gesetz für alle Völker verwarf.

Der „Lehrer der Gerechtigkeit“ ist öfters im Kommentar genannt und steht im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit dem „Mann der Lüge“, der auch als „schlechter Priester“ bezeichnet wird. Die Kasdim 1,6 werden auf die Kittim oder Kittäer gedeutet, die auch sonst noch genannt werden (Kol. 3, 4. 10; 4, 5. 11; 6, 1. 10); bekanntlich wollte Duhm in seinem Kommentar zu den kleinen Propheten Hab 1, 6 kittim statt kasdim lesen. Die Kittäer werden als ein kriegerisches Volk bezeichnet, das gegen alle Nationen „von den Inseln des Meeres“ heranstürmt, um die Länder mit ihren Rossen zu zertrampeln und die Völker zu verzehren.

Wie bei den späteren Kommentaren ist bereits hier an verschiedenen Stellen der Bibeltext des „Lemma“ verschieden von dem im Kommentar zitierten Bibeltext; so liest der Kommentar 1, 11 wie der MT w^e a s e m, während der vorangehende Lemmatext w j s m bietet; ähnlich ist 2, 16 h e ' a r e l im Kommentar wie im MT vorausgesetzt, während der Schrifttext des Lemma lautet h r ' l, also h e r a ' e l voraussetzt, das schon die LXX vor sich hatte und als richtige Lesart zu gelten hat, vgl. BH z. St. Zu 1, 5 ist allerdings der Bibeltext nicht erhalten (nur das letzte Wort j^e s u p p a r steht noch auf Kol. 2, Zeile 1); aber im Kommentar ist dreimal von den b o g^e d i m (Kol. 2, 1. 3. 5) gesprochen, also ist auch hier die bereits von LXX zu Hab. 1, 5 überlieferte Lesart b o g^e d i m bezeugt.

Besonders auffallend ist die Schreibung des Gottesnamens; das Tetragramm ist nämlich bei den Bibelstellen in althebräischer Schrift geschrieben (deutlich zu sehen auf dem in BASOR 113 [1949] 9 abgebildeten Photo, das Kol. 10, Zeile 1—8 der Hab.-Rolle darstellt). Im Kommentar dagegen vermeidet der Schreiber den Namen „Jahwe“ und setzt immer dafür ' e l ein.

3. Die Sekten-Rolle (mit elf Kolumnen und durchschnittlich 26 Zeilen) war in zwei Rollen auseinandergerissen und mußte erst wieder zusammengefügt werden. Sie hat eine schöne Schrift auf gelbem Pergament; am Anfang ist sie durch Wurmfraß zerstört, aber sonst gut erhalten. Sie zeigt weniger Gebrauchsspuren als die Isaias-Rolle. Diese Handschrift enthält Mahnungen und Gesetze, die teilweise an die deuteronomische Sprechweise erinnern; näherhin sind es Bestimmungen und Vorschriften für Anhänger einer Sekte, die einem „Bund“ beitreten, dessen Aufnahme genau geregelt ist. Nähere Angaben können erst gemacht werden, wenn das „Sectarian Document“ veröffentlicht ist; ein Blatt (Kol. 1) ist in BASOR 111 (1948) 10 in Photo wiedergegeben.

4. Die vierte Rolle konnte zunächst nicht entfaltet werden, weil sie in einem sehr schlechten Zustand aufgefunden wurde. Nur aus einigen

⁷⁾ Brownlee, BASOR 112 (1948) 17 Anm. 36 sieht hier „A cryptic reference“. Nähere Ausführungen bringt David Noel Freedman, The „House of Absalom“ in the Habakkuk Scroll, BASOR 114 (1949) 11—12; nach ihm ist der in 1 Macc. 11,70; 13, 11 genannte Absalom der Vater des „Hauses des Absalom“ der Hab.-Rolle; vielleicht sei auch der Sohn des Johannes Hyrkanus I. gemeint.

Stücken, die man lostrennte, konnte man ersehen, daß kein hebräischer, sondern ein aramäischer Text vorlag, so aus den Worten 'ns' l'r" „Mensch(en) für die Erde“; Trever konnte in seiner Beschreibung der Rollen diese nur als „The Unidentified Fourth Scroll“ bezeichnen (BASOR 111 [1948] 14). Erst allmählich nach Ablösung einzelner Teile konnte man ersehen, daß die Kolumnen 34,5 cm hoch gewesen sind und 34 Textzeilen hatten. Mit vieler Mühe gelang es auch Trever in Zusammenarbeit mit W. F. Albright, näheren Einblick in den Text zu bekommen. Zunächst glaubte man, daß es sich um den aramäischen Text des Henochbuches handle, das bis jetzt in seiner hebräischen Urgestalt verloren ist und nur mehr in äthiopischer und griechischer Übersetzung vorliegt. Aber bei näherem Zusehen stellte es sich schließlich heraus, daß es sich um ein anderes apokryphes Werk handle, das zwar im Henochbuch verwendet wurde, nämlich um das Buch Lamech. Dieses Werk war bis jetzt nur seinem Titel nach bekannt gewesen, der sich in einem altchristlichen Kanonverzeichnis erhalten hat. Somit ist unsere Kenntnis der apokryphen Literatur durch diesen Fund bereichert worden; nähere Erkenntnisse wird man erst aus der Veröffentlichung der Lamech-Rolle, die Trever in Aussicht gestellt hat, gewinnen können⁹⁾.

B. Im Besitz der Hebräischen Universität von Jerusalem befinden sich folgende Rollen:⁹⁾

1. Die Isaias-Rolle: Schlußteil des Is. mit Kap. 44—66.
2. Die Kampf-Rolle: „Krieg der Kinder des Lichtes gegen die Kinder der Finsternis.“
3. Die Hymnen-Rolle: psalmenähnliche Liedersammlung.

1. W. F. Albright berichtete in BASOR 110 (1948) 3, daß die Hebräische Universität von Jerusalem auch eine Isaias-Rolle im Besitz habe: „The Sukenik material is reported to include another text of Isaiah.“ Anfänglich schien dies ein Irrtum zu sein, der durch Verwechslung mit der syrischen Isaias-Rolle, die Sukenik in den Händen gehabt habe, veranlaßt wurde, so W. Baumgartner, ThRsch 17 (1948/49) S. 332 Anm. 2 und A. Bea, Biblica 30 (1949) 128. Aber nach den neuesten Nachrichten (BA 12 [1949] 56) liegt noch ein zweiter biblischer Text vor, die Kap. 44—66 des Propheten Isaias. Dieser Text ist aber nicht so wertvoll wie der vollständige Isaias-Text im Besitz der Syrer, weil er im wesentlichen mit dem massoretischen Text zusammengeht.

2. Die Kampf-Rolle enthält ein apokryphes Werk, dem Sukenik aus dem Inhalt heraus den Titel gab „Krieg der Kinder des Lichtes gegen die

⁹⁾ John C. Trever, Identification of the Aramaic Fourth Scroll from 'Ain Feshkha, BASOR 115 (1949) 8—10. Vgl. dazu O. Eißfeldt, Die Bestimmung der aramäisch geschriebenen Rolle als das apokryphe Lamech-Buch, ThLZ 75 (1950) 23—26.

⁹⁾ Über diese Rollen vgl. H. L. Ginsberg, The Hebrew University Scrolls from the Sectarian Cache, BASOR 112 (1948) 19—23. — Frank M. Cross, The Newley Discovered Scrolls in the Hebrew University Museum in Jerusalem, BA 12 (1949) 36—46. — Weitere Mitteilungen und erstmalige Veröffentlichungen einzelner Texte liegen im Buch von E. L. Sukenik vor: Verborgene Rollen. Aus einer alten in der Wüste Juda entdeckten Geniza. Erster Bericht von E. L. Sukenik. Bialik Foundation, Jerusalem 1948. Dieses Werk ist in neuhebräischer Sprache geschrieben und mir leider noch nicht zugänglich.

Kinder der Finsternis“. Sie umfaßt 19 Kolumnen und ist 2,9 Meter lang; im allgemeinen ist sie gut erhalten und leicht zu entziffern. Unter den „Kindern des Lichtes“ sind die Israeliten, näherhin die Söhne Levis, Judas und Benjamins zu verstehen, unter den „Kindern der Finsternis“ die Gegner Israels, näherhin „das Heer Belials“, die Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Philister und die „Kittäer Assurs“ gemeint. Das Heer der Israeliten steht unter dem Kommando des Hohenpriesters, der als „Kriegspfarrer“ begeisternde Ansprachen hält. Auffallend ist, daß auch hier wieder wie in der Habakuk-Rolle unter den Feindvölkern die Kittäer, näherhin die „Kittäer Assurs“ und die „Kittäer Ägyptens“ erscheinen. Alle die genannten Feinde scheinen nur archaisch gemeint zu sein; Sukenik vermutet wohl mit Recht, daß unter den Kittäern Assurs bzw. Ägyptens die Seleukiden und Ptolemäer zu verstehen seien (vgl. Dan. Kap. 11 die „Könige des Nordens und des Südens“).

In dieser Kampf-Rolle werden genaue Angaben gemacht über die Aufstellung des Heeres (Alter der einzelnen Waffengattungen), über die verschiedenen Fahnen mit ihren Aufschriften (über das „große Banner, das allem Kriegsvolk vorausgehen muß und die Inschrift tragen soll ‚Volk Gottes‘, ferner die Namen Israel und Aaron und die Namen der zwölf Stämme Israels“), über die einzelnen Trompeten mit ihren Signalen, über die Ausrüstung des Heeres usw. Ausführlich ist auch das Ritual einer Siegesfeier (in den ersten Zeilen der 12. Kolumne) mitgeteilt: „und nachdem sie von den Toten (auf dem Schlachtfeld) zum Lager heraufgestiegen sind, dann sollen sie alle den Hymnus ‚Der da wendet?‘ singen. Am Morgen sollen sie ihre Kleider waschen und sie vom Blut der Leichen der Verschuldung reinigen; dann sollen sie wieder zum Platz ihrer Aufstellung sich begeben. Dort sollen sie sich in Reih und Glied aufstellen im Angesicht der Gefallenen und der Toten des Feindes, und alle sollen den Namen des Gottes Israels preisen und seinen Namen in einhelliger Freude. Sie sollen anheben und sprechen: Gepriesen sei der Gott Israels, der die Treue seinem Bund gegenüber wahrhaft und Zeugnis der Rettung (des Sieges) seinem von ihm erlösten Volke (gibt) . . .“ (nach dem hebräischen Text in BASOR 112 [1948] 22).

Diese Rolle enthält also nicht ein apokryphes oder apokalyptisches Werk, sondern ein „Kriegsrituale“. Auch hier ist man bis jetzt nur auf die teilweise Veröffentlichung angewiesen, die Sukenik gemacht hat; erst wenn die ganze Rolle zugänglich gemacht wird, ist es möglich, nähere Aussagen zu machen. Richtig urteilt W. Baumgartner: „Man liest von Kampf und Sieg, allein ein konkretes Bild erhält man nirgends. Wohl aber fühlt man sich an die Schlachtschilderungen der Chronik erinnert; auch hier marschiert das siegreiche Heer unter Musik und Psalmensingen nach Hause“ (ThRsch 17 [1948/49] 335).

4. Die Hymnen-Rolle umfaßt drei Rollen (zusammen 12 Kolumnen), die eine Einheit bilden. Die Lieder knüpfen nach Form und Inhalt an die alttestamentlichen Psalmen an; viele biblische Wörter sind verwendet, aber auch neue Ausdrücke und Wendungen kommen vor. Vielfach wird von der Rettung eines „Frommen“ gesprochen, dem die „Bösen“ (die „Tyranen“, der „Rat des Truges und der Versammlung Belials“) nach-

stellen. Aus der Ausgabe von Sukenik hat J. M. Paul Bauchet in *The Catholic Biblical Quarterly* 11 (1949) 312—315 ein Danklied veröffentlicht (hebräischer Text mit lateinischer Übersetzung); ebd. S. 308 ist auch ein Photo (= Tafel X der Ausgabe von Sukenik) beigegeben. Hier zeigen sich deutlich die Anklänge an die Psalmen; einige Beispiele seien genannt (die Stellen des „Dankliedes“ sind nach der lateinischen Übersetzung in *Cath. Bibl. Quart.* 11 [1949] 313—315, die Parallelen aus den Psalmen nach der neuen lateinischen Übersetzung zitiert):

- | | | |
|-------|---|--|
| Z. 5 | Amici mei et proximi mei
recessi sunt a me et reputa-
verunt me ut vas perditum | Ps. 37, 12 Amici mei et sodales mei
procul a plaga mea subsistunt, et
propinqui mei stant e longinquo |
| Z. 6 | Insurrexerunt in me iniqui | Ps. 26, 12 Quoniam insurrexerunt
in me testes mendaces et qui violentiam
spirant
Ps. 53, 5 Nam superbi insurrexerunt
contra me |
| Z. 7 | Et in siti eorum potaverunt
eos aceto | Ps. 68, 22 Et in siti mea potaverunt
me aceto |
| Z. 8 | Ne caperentur in retiaculis
eorum | Ps. 9, 16 Laqueo, quem abscon-
derunt, captus est pes eorum
Ps. 140, 10 Cadant in retia sua impii
simul |
| Z. 10 | radix fructificans venenum
et absinthium in cogitationi-
bus eorum | Ps. 139, 4 venenum aspidum sub
labiis eorum |
| Z. 29 | Et liquefactum est cor meum
sicut cera | Ps. 21, 15 Factum est cor meum
tamquam cera, liquescit in visceri-
bus meis. |

Wenn es (im hebräischen Text) auch nicht immer wörtliche Parallelen sind, so ist doch sachlich die Verwandtschaft deutlich. Zu Z. 5 (et reputaverunt me ut vas perditum) kann man auch auf Ps. 37, 21 c verweisen „et proiecerunt me dilectum sicut mortuum“; dieser Versteil fehlt im Hebräischen und ebenso in den griechischen Hss. A B : . . ., siehe Rahlfs, *Psalmen* z. St. Manche Wendungen sind uns auch aus anderen Teilen des Alten Testaments bekannt; so stammt „radix fructificans venenum et absinthium“ wörtlich (nur mit Umstellung) aus Deut. 29, 17.

C. Die Entdeckung der Höhle im Sommer 1947 und namentlich ihre Untersuchung im Februar/März 1949 brachte noch folgende Handschriften-Fragmente (rund 600 an der Zahl, viele sehr klein und unleserlich) zutage¹⁰): Teile des hebräischen Jubiläenbuches, das bis jetzt nur in äthiopischer Übersetzung vorlag, elf Zeilen einer bis heute unbekannteren apokryphen Schrift in hebräischer Sprache, ein kleines Fragment aus der

¹⁰) Vgl. O. Eißfeldt, Vorläufige Ergebnisse einer im Frühjahr 1949 vorgenommenen Untersuchung der Fundhöhle, *ThLZ* 74 (1949) 228; siehe dazu *ThLZ* 75 (1950) 23 Anm. 1. — G. E. Wright, *The Cave Excavated*, *BA* 12 (1949) 32—33; ders., *Fragments of the Book of Daniel found*, ebd. S. 33. — R. de Vaux, *La grotte des manuscrits hébreux*, *Revue Bibl.* 56 (1949) 506—609.

Genesis, einige Verse aus Lev. 19—22, einige Fragmente aus dem Deuteronomium, zwei kleine Fragmente aus dem Richterbuch und einige Fragmente aus Daniel (1,10—16; 2, 2—6; 3, 23—30). Die Daniel-Fragmente stimmen im großen und ganzen mit dem MT überein. Besonders bemerkenswert sind die gefundenen Fragmente aus dem sog. „Heiligkeitsgesetz“ Lev. 19—22, weil sie in althebräischer Schrift, die mit den in Tell ed-Duwer aufgefundenen Ostraka-Lettern verwandt ist, geschrieben sind. Richtig bemerkt O. Eißfeldt, daß damit nicht die Meinung erweckt werden darf, als handle es sich hier um Texte aus dem 6. Jahrhundert vor Christi; vielmehr sei hier nur deshalb die archaische Schrift verwendet worden, weil es sich um Teile der Thora handelt, die ja als „heilig“ galt, wie ja auch das Tetragramm länger in der alten Schrift geschrieben wurde als der Bibeltext der Umgebung, wie oben zur Habakuk-Rolle gesagt worden ist (vgl. ThLZ 74 [1949] 227 f.). P. R. de Vaux möchte die Lev.-Fragmente dem 4. Jahrhundert vor Christi zusprechen; es ist aber sehr fraglich, ob sich diese Datierung halten läßt.

V.

Mit besonderer Spannung wartete jeder Textkritiker auf die Entzifferung der Isaias-Rolle; leider ist bis jetzt der volle Wortlaut noch nicht zugänglich¹¹⁾. Sukenik gab nur Kap. 42—43 nach der von ihm gemachten Kopie der jetzt im Besitz der Syrer sich befindlichen Rolle heraus; ein Abdruck dieser beiden Kapitel findet sich in der *Biblica* 31 (1950) 92—94. Einige weitere Teile sind durch Photos in BASOR zugänglich gemacht, nämlich Kol. 4, Z. 11—20 = Is. 4, 6 b — 5, 7 („An example of an especially bad bit of copying“) in BASOR 111 (1948) 21, ferner Kol. 33 = Is. 40 2 b bis 28 a in BASOR 111 (1948) 6, schließlich Kol. 32 und 33 = Is. 38, 8 (Ende) — 40, 28 a mit dem rechten Rand von Kol. 34 = Is. 40, 28 a — 41, 22 (sehr verkleinert, so daß nur schwer zu lesen ist) in BA 11 (1948) 48.

Millar Burrows hat dankenswerterweise in BASOR die Varianten in systematischer Ordnung zusammengestellt, so daß man sich wenigstens ein ungefähres Bild von dem Bibeltext der Isaias-Rolle, der ältesten hebräischen Handschrift, machen kann¹²⁾.

Gleich auf den ersten Blick fällt auf, daß der neue Fund einen vor- oder außermassoretischen Text enthält, der von unserem bekannten Massora-

¹¹⁾ Wie die erste Nummer des BA 1950, die eben erschienen ist, mitteilt, kann die erste Veröffentlichung der Is.-Rolle und des Hab.-Kommentars am 15. Febr. 1950 heraus: *The Dead Sea Scrolls of St. Mark's Monastery, Vol. I. — The Isaiah Manuscript and the Habakkuk Commentary*, ed. by Millar Burrows with the assistance of John C. Trever and William Brownlee, New Haven, Conn.: American Schools of Oriental Research 1950. Pp. XXIII 61 colotype Plates and 61 pages Hebrew Text.

¹²⁾ M. Burrows, *Variant Readings in the Isaiah Manuscript*, BASOR 111 (1948) 16—24 und 113 (1949) 24—32. — Über die Is.-Varianten spricht auch W. Baumgartner, *ThRsch* 17 (1948/49) 339—343, ferner O. Eißfeldt, *Varianten der Jesaja-Rolle*, *ThLZ* 74 (1949) 221—226 und besonders ausführlich J. T. Milik, *Biblica* 31 (1950) 79—91. — Der Herausgeber der Zeitschrift für die atl. Wissenschaft, J. Hempel, bringt *ZAW* 61 (1949) 279—281 einen Bericht über den Aufsatz von Trever in BA 11 (1948) 45—61 und druckt S. 281—284 den Text von Is. Kap. 40 ab, wie er ihn liest mit den Varianten der BH.

text erheblich abweicht. So zählt W. Baumgartner für die beiden von Sukenik veröffentlichten Kap. 42—43 ungefähr 230 Varianten, d. h. durchschnittlich gut vier auf den Vers (ThRsch 17 [1948/49] 339). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt J. M. P. Bauchet, der ebenfalls die beiden Kapitel 42—43 untersucht; er stellt 240 Varianten fest (Cath. Bibl. Quart. 11 [1949] 312). Von diesen Varianten gehört der Großteil der Orthographie und Morphologie an (nach Bauchet 196 Varianten); angesichts dieser Zahl kann man kaum von einer engen Anlehnung an den massoretischen Text sprechen, wie es W. Baumgartner (a. a. O. S. 339) tut.

Wie bereits oben bemerkt, bringt Burrows die Varianten in systematischer Anordnung: Plus, Minus, Übereinstimmung mit den Übersetzungen (LXX, Vulg., Targ.) gegen MT, Übereinstimmung mit Lesarten, die in der BH vorgeschlagen sind, Aktiv statt Passiv, Umstellung von Buchstaben und Wörtern, Änderung der Person, Numerus, Genus, Verba finita für Infinitivus absolutus, Hörfehler, Buchstabenverwechslung, Stilglättung, Synonymenwechsel, absichtliche Verbesserungen und Konjekturen an Stellen, die wohl in einer früheren Handschrift (in der Vorlage) unleserlich waren, und einige nicht leicht klassifizierbare Lesarten.

Somit sind es Varianten, wie sie auch sonst in anderen Handschriften oder Handschriftengruppen (so in den griechischen Hss. der LXX) vorliegen. Ein eigenes Gesicht trägt die neue Is.-Hs. also nicht; man kann sie nicht „massoranah“, noch auch „LXX-verwandt“ bezeichnen. Substantialiter bezeugt die Is.-Rolle unseren bekannten Massoratestext, wie auch die LXX, obwohl sie gerade bei Isaias oftmals frei übersetzt, im großen und ganzen den MT voraussetzt.

Für unsere Zwecke (die Leser der MThZ mit dem Handschriftenfund bekanntzumachen) ist es nicht notwendig, das gesamte Variantenmaterial noch einmal auszubreiten; es genügt, nur einige Lesarten herauszugreifen und zu besprechen.

Besonders wertvoll sind die Varianten, die mit der LXX zusammengehen. Gerade bei Is. war man vielfach bei der Beurteilung der LXX-Lesarten in einer schwierigen Lage, weil man bei der freien Wiedergabe des Übersetzers nicht sicher entscheiden konnte, ob manche von ihm vorausgesetzte Lesarten bereits in seiner Vorlage standen oder ob er völlig frei wiedergab. Nun zeigt deutlich die Is.-Rolle, daß bereits eine Reihe von LXX-Lesarten bereits in hebräische Handschriften eingedrungen waren.

So scheint 52, 8 $\epsilon\lambda\epsilon\theta\sigma\eta$ keine freie Wiedergabe zu sein, sondern das Plus $b^e r a h a m i m$, das die Is.-Rolle hat, vorauszusetzen. Andererseits braucht 50, 6 $\alpha\pi\epsilon\sigma\tau\epsilon\phi\alpha$ nicht auf $h a s i r o t h i$, wie die Is.-Rolle liest, zurückzugehen, sondern wird den MT voraussetzen, da auch 8, 17; 53, 3; 54, 8; 57, 17; 59, 2 und 64, 7 diese Wiedergabe („das Antlitz *a b w e n d e n*“ gegenüber MT „das Antlitz *v e r b e r g e n*“) vorliegt (auch sonst in der LXX bezeugt, so in den Psalmen 14mal).

Zugleich zeigen die jetzt von der Is.-Rolle bezeugten Lesarten, daß die Textkritik, die sich auf die LXX stützte, den richtigen Weg ging. So steht 49, 24 richtig $\prime a r i s$, das die BH im Anschluß an die LXX, Pesch. und

Vulg. vorschlägt; diese Lesart legt auch v. 25 nahe und erfordert der Parallelismus membrorum:

„Kann man einem Starken die Beute nehmen?

Oder kann einem Gewaltigen der Fang entwischen?“

Ähnlich ist 53, 11 nach LXX das Objekt 'or einzufügen;

„Nach seiner Seele Not wird er Licht schauen.“

Zu 32,6 notiert die BH nur im ersten Apparat die abweichende Lesart der LXX und des Targ. (Vetus Latina kann fehlen, da sie gewöhnlich mit LXX geht) jahasob an Stelle des unpassenden ja'aseh des MT. In der Is.-Rolle steht das von LXX und Targ. vorausgesetzte Verbum, allerdings im Partizip h o s e b, so daß die Wiedergabe gerechtfertigt ist:

„Denn der Tor redet Torheit
und sein Herz s i n n t Unheil.“

Damit sind an den genannten Stellen die von MT abweichenden Wiedergaben, die auch in den Isaias der Würzburger „Echter-Bibel“ Aufnahme fanden, durch die neue Handschrift aufs trefflichste bezeugt.

Außer den von Burrows aufgeführten Übereinstimmungen mit der LXX können noch viele andere Stellen genannt werden:

- 36,7 th'omar — th'om^eru = LXX
 37,9 wajjisma' 2^o — + wajjasob = LXX
 38,18 thodeka — + welo' = LXX
 39,6 b^ekol — + jabo'u = LXX
 43,23 'olotheka — l^e 'olah = LXX
 56,12 'aeq^ehah — w^eniqah = LXX (hexaplarisch)
 58,13 'asoth — me 'asoth = LXX
 60,7 'al / rason — l^erason / 'al = LXX
 63,11 hamma 'alem — hamma 'aleh = LXX
 66,3 makkeh — k^emakkeh = LXX.

Besonders auffallend im neuen Manuskript ist der Wortwechsel (Synonymenwechsel); dadurch ist oft ein besserer Parallelismus als im MT erreicht. Einige Beispiele:

9,16 jismah (wörtlich: „er freute sich“) MT — jahmol „er schonte“
Is.-Rolle

„Deshalb schonte Jahwe nicht seine Jünglinge
und erbarmte sich nicht seiner Witwen und Waisen.“

45,20 jahtaw „zusammen“ — we'athju „tretet heran“
„Versammelt euch und kommet,
nahet euch und tretet heran!“

43,19 n^eharoth „Flüsse“ — n^ethiboth „Pfade“
„Ja, ich mache durch die Wüste einen Weg
durch die Einöde P f a d e“

45,7 salom „Frieden“, „Glück“ — tob „Gutes“
„Der G u t e s und Böses schafft“

49,9 d^erakim „Wege“ — kol harim „alle Berge“

„Auf allen Bergen werden sie weiden
und auf allen kahlen Höhen ihre Weide finden.“

Bei dem Synonymenwechsel ist es schwierig, zu entscheiden, ob in der Is.-Rolle die ursprüngliche Lesart vorliegt. Häufig möchte man dem MT, der die *lectio difficilior* bezeugt, den Vorzug geben, da er an den genannten Stellen bereits von der LXX gestützt wird. So sind sicherlich manche Varianten der neuen Handschrift nur erleichternde Lesarten. Dies gilt für 9, 16; denn der Stamm *s m h* bedeutet hier nicht wie sonst „sich freuen“, sondern nach dem Arabischen „schonen“, vgl. BH z. St. Nur 43, 19 wird die Is.-Rolle mit *n^ethiboth* im Recht sein; die Lesart der MT stammt aus dem benachbarten v. 20.

Eine Reihe von Lesarten, die deutlich bereits der MT verderbt überliefert, ist auch schon in dieser unrichtigen Form von der Is.-Rolle bezeugt; sie liegen also schon weit zurück (vor dem 2. Jahrhundert vor Christi). So ist sicherlich auf Grund des Parallelismus 9, 2 zu lesen und zu übersetzen:

„Du machst reich den Jubel,
groß die Freude.“

Da Murrows keine Variante zu dieser Stelle notiert, wird die Lesart des MT *h a g g o j l o'* bzw. *l o* „das Volk nicht bzw. ihm“ auch in der Is.-Hs. vorliegen; die Versionen bezeugen ebenso die fehlerhafte Überlieferung, vgl. Vulg. „*multiplicasti gentem, et non magnificasti laetitiam*“.

Wichtig ist die Isaias-Rolle auch für das Problem des Gottesnamens. Burrows hat in BASOR 113 (1949) 31 ausführlich über die Behandlung des Tetragramms gesprochen und die verschiedene Praxis in 12 Gruppen zusammengefaßt, von denen wenigstens einige hier genannt werden sollen: Der Name Jahwe ist wie im MT beibehalten, aber Adonaj darüber geschrieben (und umgekehrt), oder durch Adonaj ersetzt oder durch Adonaj bzw. Elohim erweitert oder durch Elohim ersetzt oder auch ganz ausgelassen. Oben ist bei der Besprechung der Habakuk-Rolle bereits darauf verwiesen worden, daß der Name Jahwe in althebräischen Schriftzeichen geschrieben wurde. So ergeben sich durch diese Funde neue Erkenntnisse für die Frage des Tetragramms bzw. des Gottesnamens. Damit ist deutlich erwiesen, daß der Gottesname des MT nicht immer ursprünglich ist; zugleich ist zur Vorsicht gemahnt, wenn man aus der Verschiedenheit der Gottesnamen weitgehende literarische Schlüsse ziehen will.

VI.

Besonders wichtig, aber auch schwierig ist die zeitliche Ansetzung der gefundenen Schriftstücke; denn mit dem Alter steht und fällt die Bedeutung des Fundes.

Für die Datierung ist der Vergleich mit anderen alten hebräischen Handschriften notwendig. Nun sind wir in der betrüblichen Lage, daß wir eigentliche Bibelhandschriften aus der alten Zeit nicht besitzen. Bekanntlich stammt der älteste Prophetenkodez der Karäersynagoge in Kairo aus dem Jahr 895 nach Christi und die älteste in Europa uns zugängliche voll-

ständige Bibel-Handschrift B 19 A aus dem Jahr 1008 nach Christi. Nur ein kleines Fragment weist 1000 Jahre über diese Handschriften hinaus, nämlich der Papyrus Nash; er enthält nur einige Verse, nämlich den Dekalog und den Anfang des sog. Schema-Gebetes (Ex. 20, 2—17 und Deut. 6, 1—5). Seine genaue Datierung ist strittig; Albright möchte ihn der späteren Makkabäerzeit, also dem 2. Jahrhundert vor Christi, zuschreiben¹³⁾.

Außerbiblische Zeugen sind aus der alten Zeit reicher vorhanden, so daß ein Vergleich zu machen ist; es kommen in Frage: die aramäischen Papyri und Ostraka von Elephantine aus dem 5. Jahrhundert vor Christi, herausgegeben von Sachau 1911, die Papyri aus Edfu aus dem 3. Jahrhundert vor Christi, ägyptische Ostraka ebenfalls aus dem 3. Jahrhundert vor Christi, die Tobias-Inschrift von 180—175 vor Christi, die Gezer-Grenzsteine 100—63 vor Christi, die Ossuarien 100 vor Christi bis 50 nach Christi, die Uzzia-Tafel 37 vor Christi, die Königin-Helena-Inschrift aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Christi und die Dura-Fragmente aus dem 2. Jahrhundert nach Christi.

Albright¹⁴⁾ ging von der Schrift des Pap. Nash aus und erkannte, daß die Schrift der Is.-Rolle älter als die des Pap. Nash sei; die Is.-Rolle gehöre der früheren makkabäischen Zeit an, also dem 2. Jahrhundert vor Christi, vgl. BASOR 110 (1948) 3 und 111 (1948) 2 f. In einem späteren Aufsatz *On the Date of the Scrolls from 'Ain Feshkha and the Nash Papyrus*, BASOR 115 (1949) 10—19 hat Albright seine Datierung näher begründet und die Rollen dem 2. und 1. Jahrhundert vor Christi zugewiesen. Trever¹⁵⁾ gibt eine ausführliche Untersuchung der einzelnen Buchstaben des Alphabets in paläographischer Hinsicht und kommt zu dem Ergebnis, daß die Is.- und Sekten-Rolle einer älteren „Schreibschule“ d. h. Schreibperiode, die Habakuk-Rolle und das Lamechbuch einer zweiten, späteren „Schreibschule“ angehören. Der *Terminus post quem* sei das 3. Jahrhundert vor Christi, aus dem die Papyri von Edfu und einige Ostraka stammen; der *terminus ante quem* sei 200 nach Christi, die Zeit, der die Dura-Fragmente angehören. Somit gehören die genannten Rollen deutlich in die Zeit um 200 vor Christi bis 200 nach Christi. Weiterhin versucht dann Trever die einzelnen Rollen genauer einzuordnen, indem er die Is.-Rolle um 125 bis 100 vor Christi, das Sektendokument um 75 vor Christi, den Habakuk-Kommentar und die aramäische Lamech-Rolle um 25 vor Christi bis 25 nach Christi ansetzt; bei dieser Datierung ist für den Pap. Nash das Jahr 50 v. Christi angenommen. Wenn diese Ansätze stimmen, dann ist die Is.-Rolle nicht nur die älteste hebräische Handschrift der Bibel, sondern die älteste Handschrift überhaupt (mit Ausnahme der griechischen Deutero-

¹³⁾ Vgl. N. Peters, *Die älteste Abschrift der zehn Gebote, der Papyrus Nash*, Freiburg 1905. — W. F. Albright, *A. Biblical Fragment from the Maccabean Age: the Papyrus Nash*, JBL 56 (1937) 145—176. — Abbildung des Pap. Nash in Photo bei J. Göttsberger, *Einleitung in das A. T.*, Freiburg i. Br. 1928, Tafel III, ferner bei J. Hempel, *Die althebräische Literatur*, Wildpark-Potsdam 1930, Abb. 24 S. 71.

¹⁴⁾ W. F. Albright, *On the Date of the Scrolls from 'Ain Feshkha and the Nash-Papyrus*, BASOR 115 (1949) 10—19.

¹⁵⁾ John C. Trever, *A Paleographic Study of the Jerusalem Scrolls*, BASOR 113 (1949) 6—23.

nomium-Fragmente, herausgegeben von C. H. Roberts, die dem 2. Jahrhundert vor Christi zugeschrieben werden). Aber es mag sein, daß die Isaias-Rolle ebensoalt ist oder noch älter als die griechischen Deuteronomium-Fragmente. Zu diesem Ergebnis kommt nämlich Birnbaum¹⁶⁾, der eine genaue Untersuchung der Is.-Rolle vornimmt und ihre Schriftart mit den bereits obengenannten außerbiblichen Denkmälern (Papyri und Ostraka, Tobias-Inschrift, Gezer-Grenzsteine, Ossuarien, Uzzia-Tafel und Königin-Helena-Inschrift) vergleicht; Birnbaum setzt die Is.-Rolle für die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts vor Christi an. In einem weiteren Aufsatz¹⁷⁾ beschäftigt sich Birnbaum noch einmal mit dem Datum der Rollen und kommt zu dem Ergebnis, daß die Is.-Rolle aus der Zeit 200—150, das Sektendokument aus 150—100 und der Habakuk-Kommentar aus 100—50 vor Christi stamme.

VII.

Wenn auch die Datierung der Handschriften von den genannten Gelehrten etwas abweichend angegeben wurde, da es verständlicherweise nicht gelingen kann, genau das Jahrzehnt der Entstehung anzugeben, so herrscht doch darüber Einmütigkeit, daß der Fund in die vorchristliche Zeit verweist. Ebenso wurden kaum Zweifel über die Echtheit geäußert, und falls solche aufstiegen, sofort als grundlos betrachtet. So sagt Prof. Albright bereits 1948 in Hinsicht auf die Is.-Rolle, daß man an der Echtheit der Handschrift nicht zweifeln könne¹⁸⁾, und wiederholt diese zuversichtliche Äußerung auch jetzt wieder, nachdem es möglich war, genauere Einsicht in den Fund zu gewinnen: „For no unbiased scholar who knows what has already been published and what is about to be published can possibly condise the 'Ain Feshkha Scrolls an hoaxes of either mediaeval or modern times“¹⁹⁾. Diese deutlichen Worte, daß jeder „unvoreingenommene Gelehrte, der weiß, was bis jetzt veröffentlicht wurde und was noch veröffentlicht werden wird, die 'Ain-Feschka-Rollen als Fälschungen des Mittelalters oder der Neuzeit betrachten kann“, waren notwendig, weil gegen die Echtheit und namentlich gegen das Alter der Rollen sich scharfer Widerspruch erhob.

Es war ja etwas verwunderlich, daß Zweifel an dem Alter und der Echtheit kaum geäußert wurden. Jeder, der sich in der Geschichte der archäologischen Wissenschaft auskennt, weiß, wie leicht man „hereinfallen“ kann; es sei nur an die berühmten „moabitischen Altertümer“ der Siebziger Jahre erinnert. Manche literarische Denkmäler der alten Zeit werden etwas skeptisch betrachtet, und wenn auch ihre Echtheit im allgemeinen angenommen wird, so werden immer wieder Stimmen laut, die dagegen Einspruch erheben. So ergeht es dem Mesa-Stein, der 1868 in Moab aufgefunden wurde; seine Echtheit ist zwar fast allgemein an-

¹⁶⁾ Solomon A. Birnbaum, The Date of the Isaiah Scroll, BASOR 113 (1949) 33—35.

¹⁷⁾ The Dates of the Cave Scrolls, BASOR 115 (1949) 20—22.

¹⁸⁾ BA 11 (1948) 55.

¹⁹⁾ BASOR 115 (1949) 19.

genommen, wird aber doch manchmal bestritten, so besonders von R. Storr, *Theol. Quartalschrift* 99 (1917/18) 196—225, 378—421.

Als Haupt der Opposition gegen die amerikanischen Gelehrten trat Salomon Zeitlin auf, der als guter Kenner der rabbinischen Literatur gilt. Zeitlin gab seine ursprüngliche Meinung, daß die Handschriften Fälschungen („hoaxes“) seien, auf, verwies sie aber aus paläographischen Gründen und wegen des Inhaltes in das Mittelalter (in das erste Jahrtausend nach Christi)²⁰⁾. Der These von Zeitlin schlossen sich verschiedene Gelehrte mit Einschränkungen an (so Orlinsky, Gaster, Lacheman). Diese Stimmen konnten um so weniger ungehört verhallen, als auch angesehene europäische Gelehrte gegen eine vorchristliche Datierung Bedenken erhoben, so G. R. Driver (Oxford) und A. Bentzen (Kopenhagen)²¹⁾.

Die Zweifel an der Echtheit wollen auch deshalb nicht verstummen, weil die Berichte über die Entdeckung der Handschriften sich widersprechen (siehe oben) und neue Äußerungen bekannt werden, die Verwirrung bringen. So erzählt T. Wechsler in der in Jerusalem erscheinenden Zeitschrift „Haolam“ (1. Dez. 1949) in einem neuhebräisch geschriebenen Artikel „Die entdeckte Geniza und die verborgene Geniza“, daß ihm der Metropolit des syrischen St.-Markus-Klosters zwei Rollen gezeigt habe; eine habe den Propheten Isaias, die andere die Haphtaroth (Propheten-Perikopen für die synagogale Lesung) enthalten. Die Isaias-Rolle sei dann auch Prof. Sukenik von der Hebräischen Universität in Jerusalem vorgelegen, dagegen habe der Metropolit die Haphtaroth-Rolle, in sichtlicher Enttäuschung über das Urteil von ihm (Wechsler), daß sie nicht alt und deshalb keinen großen Wert besitze, nicht weiterhin gezeigt, sondern verschwinden lassen²²⁾.

Mit Recht erhebt Zeitlin die Frage nach dem Verbleib der Haphtaroth-Rolle²³⁾; denn ihr sicherlich später Ursprung ist ein wichtiger Beweis für seine These der jüngeren Datierung.

Wenn man über das Alter und die Echtheit der Handschriften sprechen will, dann ist es nicht zulässig, von vorneherein die Rollen als spät zu bezeichnen, weil sie in Palästina gefunden worden seien, wo die klimatischen Verhältnisse im Gegensatz zu Ägypten einer so langen Konservierung ungünstig seien. Mit Recht weist A. Bea²⁴⁾ darauf hin, daß der Fundort in einer Gegend liegt, wo ein sehr warmes trockenes Klima herrscht und Regenfälle äußerst selten sind. Auch muß man den Gedanken zurückweisen, daß es sich um eine mittelalterliche oder moderne Fälschung handelt; denn der Fälscher müßte ein ausgezeichnete Kenner der ver-

²⁰⁾ S. Zeitlin, „A Commentary of the Book of Habakkuk“: Important Discovery or Hoax?, *Jewish Quarterly Review* 39 (1948/49) 235—247 und *Scholarship and the Hoax of the Recent Discoveries*, ebd. S. 337—363.

²¹⁾ Über die Echtheit der Handschriften vgl. besonders A. Bea, *Autenticità e data dei manoscritti scoperti nel deserto die Giuda*, *Civiltà Cattolica* 1950/I, S. 612—624 (im Sonderdruck S. 18—30); ders., *De genuitate manuscritorum hebraicorum in caverna 'Ain Fesqa inventorum*, *Biblica* 31 (1950) 242—245.

²²⁾ Nach dem Bericht von A. Bea in *Biblica* 31 (1950) 242 f.

²³⁾ S. Zeitlin, *Where is the Scroll of the Haftarot?*, *Jew. Quart. Rev.* 40 (1949/50) 291—296.

²⁴⁾ *I manoscritti ebraici . . .* S. 8 des Sonderdrucks.

schiedenen Wissenschaftszweige (Linguistik, Lexikographie, Paläographie, Archäologie, Literatur- und Geschichtswissenschaft) gewesen sein, wie man es nicht leicht annehmen könne.

Für die Bestimmung der Echtheit und des Alters ist es wichtig, den materiellen und textkritischen Befund der Handschriften zu untersuchen und mit den vorhandenen literarischen Schriften und Denkmälern zu vergleichen. Jedoch kann diese Untersuchung noch nicht gemacht werden, da der gesamte Fund noch nicht veröffentlicht ist; aber auch wenn alle Handschriften zugänglich sind, wird diese Untersuchung nicht vollständig zum Ziel führen können, da das Vergleichsmaterial aus den beiden letzten Jahrhunderten vor Chr. und ebenso aus der Zeit nach Chr. nur gering ist. So bleibt als wichtigstes und entscheidendes Kriterium nur der archäologische Befund übrig. Hier ist vor allem wichtig, wie A. Bea (*Biblica* 31 [1950] 243 f.) ausführt, daß die im Frühjahr 1949 erfolgte Untersuchung der Fundhöhle durch L. Harding und P. R. de Vaux (siehe oben) deutlich ergeben habe, daß die Handschriften in Krügen aus der hellenistischen Zeit aufbewahrt wurden, daß die damals aufgefundenen Fragmente zu den bekannten Handschriften gehören (zum Hab.-Kommentar, zur Hymnen-Rolle und zur Kriegs-Rolle) und ihr Zustand zeige, daß sie durch viele Jahrhunderte in jener Höhle gelegen seien. Somit zeigt der archäologische Befund in die vorchristliche Zeit.

Es ist schade, daß sich die Geschichte des Fundes nicht mehr ganz aufhellen läßt. Vor allem müßte geklärt werden, ob wirklich alle Handschriften aus der Höhle bei 'Ain Feschka stammen; denn gerade die Aussage des P. Butros Sowny von St. Markus in Jerusalem, daß er beim Katalogisieren der Handschriften fünf Rollen mit alter hebräischer Schrift vorgefunden habe, die er nicht identifizieren haben könne, läßt doch vielleicht schließen, daß diese Rollen schon länger in der Bibliothek unbeachtet lagen. Das am Tage darauf stattgefundene Gespräch des gleichen Mönches mit Trever, daß Beduinen, die Waren vom Jordantal nach Bethlehem brachten, die Handschriften in einer Höhle gefunden hätten, sieht etwas gefärbt aus²⁵⁾. So liegt ein Schatten auf dem Fund, der nur durch neue, umsichtige Erforschung der Handschriften verschleucht werden kann. Wenn dies gelungen ist, haben wir eine Entdeckung vor uns, die für die biblische Wissenschaft, namentlich für die Textkritik, für die Geschichte des Volkes Israel in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten, für die hebräische und aramäische Sprachwissenschaft von größtem Wert ist, da sie Zeugnisse einer Zeit uns vorlegt, die wenig erforscht und geklärt ist.

²⁵⁾ J. C. Trever, *The Discovery of the Scrolls*, BA 11 (1948) 46 f. Vgl. dazu A. Bea, *Biblica* 31 (1950) 244.